

Buchtip

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **106 (2011)**

Heft 1

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

LE COMMENTAIRE

**Incohérente Confédération**

La Confédération a pris l'an dernier une excellente initiative: sous l'égide de l'Office fédéral de la culture est en effet paru un livre impressionnant, «PATRIMONIUM, Conservation et archéologie des monuments en Suisse, 1950–2000». Un pavé de 800 pages, une somme richement illustrée qui décrit la situation de la conservation du patrimoine culturel, un ouvrage de référence fort utile sur l'évolution du travail, des pratiques et de la recherche en matière de monuments historiques, un véritable bilan d'activité de ces 50 dernières années durant lesquelles la perception du patrimoine bâti s'est sensiblement modifiée. Bravo!

Dans le même temps, le Conseil fédéral rendait public son projet de premier «Message concernant l'encouragement de la culture, pour la période 2012 à 2015». Cinq pages seulement, sur 96, y sont consacrées au chapitre «Patrimoine culturel et monuments historiques». Le point le plus intéressant réside dans la reconnaissance, noir sur blanc, des «[...] besoins financiers réels, chiffrés à 60 millions de francs pour les seules mesures de restauration dans le domaine des monuments historiques (sans l'archéologie) [...]» (p. 29). Pour le reste, ce message se borne à lister les activités conduites jusqu'ici. On aurait aimé y lire l'énoncé et la volonté d'une véritable politique patrimoniale, claire et transparente, fixant des objectifs précis, des priorités, des critères d'intervention, etc. Un tel document manque actuellement. En cohérence avec «PATRIMONIUM», la Confédération aurait eu l'occasion, dans ce message, de se doter d'un instrument de conduite moderne qui fasse honneur à la qualité des multiples intervenants de notre domaine et qui permette une action efficace en faveur des monuments et sites. Dommage!

Le comble de l'incohérence est atteint au paragraphe du message consacré aux finances: sans référence aucune aux besoins pourtant clairement énoncés (voir ci-dessus), le Conseil fédéral annonce 4 pages plus loin vouloir doter le domaine «Patrimoine culturel et monuments historiques» (y compris l'archéologie) de 21 millions de francs seulement par année! Soit pratiquement rien! Cinq fois moins que les besoins avérés! Et même moins que les 30 millions obtenus ces dernières années grâce aux corrections des parlementaires! Inacceptable!

Philippe Biéler, président de Patrimoine suisse

Die deutschsprachige Übersetzung des Kommentars findet sich unter www.heimatschutz.ch/Kommentar

BUCHTIPP

Was Denkmäler erzählen

Denkmäler sind gebaute Gedankenstützen für die kollektive Erinnerung. Auch wenn Inschriften mit Namen und Jahreszahlen auf den Grund ihrer Errichtung hinweisen, weiss man oft doch nicht, aus welchem Grund diese Frauenfigur oder jene Stele in einen Park gestellt wurde. Fritz von Gunten hat sich diesen Zeitzeugen angenommen und liefert Erklärungen zu 170 Denkmälern und 150 Museen im Kanton Bern. Ein vergnüglicher Spaziergang durch die Regionen zeigt, wie reichhaltig die Denkmallandschaft in Stadt und Land ist. Wer hätte gedacht, dass mitten auf dem Dorfplatz von Adelboden 2004 eine Anlage eingeweiht wurde, die unter dem Namen «Place of Fame» vergangenen und künftigen Ski-Assen gewidmet ist oder dass in Laupen seit 1994 jedes Neugeborene einen Gedenkstein erhält? Als Führer zu Denkmälern getarnt entpuppt sich das Buch als kurzweiliger Streifzug durch die Geschichte des Kantons Bern, seiner Dörfer und Personen, die in irgendeiner Weise als eines Denkmals würdig erschienen. Wer bisher glaubte, dass Denkmäler ein Relikt der Vergangenheit sind, wird auf knapp dreihundert Seiten eines Besseren belehrt.

Patrick Schoeck-Ritschard



Denk mal – ein Denkmal. Fritz von Gunten, Huttwil 2010, Bezugsquelle: Druckerei Schürch, Huttwil, 062 959 80 70, info@schuerch-druck.ch, CHF 43.00. ISBN 978-3-9523719-2-3

HEIMATSCHUTZ VOR 102 JAHREN

Die Hässlichkeit einer Fremdenindustriestadt

«Es werden vielleicht Tage kommen, wo es der Geldbeutel bereut, dass man mit all den Kostbarkeiten so gründlich fertig geworden ist. Man hat es in Graubünden schon erfahren, dass besonders die Engländer die Gasthäuser meiden, die in aufdringlicher Weise den Landschaftseindruck stören. Man wird auch noch in Luzern die Erfahrung machen, dass feinfühlig gebildete Fremde (und das sind nicht die Ärmsten!) die herrliche Gegend am Vierwaldstättersee fliehen, weil ihnen die Hässlichkeit, die ästhetische und kulturelle Bedeutungslosigkeit einer Fremdenindustriestadt den ganzen Naturzauber gründlich verleidet. Es ist heute die höchste Zeit, dass über der städtischen und privaten Bautätigkeit eine künstlerisch vielseitig gebildete Körperschaft oder Behörde wache, die Missgriffe der letzten Dutzenden eingermassen ausgleiche und neue Schädigung verhindere. Sonst wird der ästhetische Bankbruch der Stadt nicht mehr lange auf sich warten lassen. Dann ist es zu spät, einzusehen, dass man den landschaftlichen und historischen Hintergrund Luzerns allzu leichten Herzens der zeitlichen Unfähigkeit zu originellem Schaffen, dem Drang, rasch und in Fülle Geld zu verdienen, geopfert hat.»

Auszug aus dem Artikel «Die Stadt Luzern» von Dr. Jules Coulin, Luzern, in der Zeitschrift Heimatschutz, Nr. 1/1909, S. 1–7